

I 90:764

VEREIN DENKMALPFLEGE
IN
OBERÖSTERREICH



Verehrtes Mitglied!

Es ist dem Verein Denkmalpflege in Oberösterreich eine angenehme Pflicht, 553 Mitgliedern und 40 Förderern für ihre treue Mithilfe im vergangenen Jahre (1953) zu danken.

Diesem Dank wird die ergebene Bitte angeschlossen, auch für 1954 den fälligen Mitgliedsbeitrag mit beiliegendem Erlagschein auf das Konto 3171 der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz einzahlen zu wollen. Der Beitrag beträgt für Ordentliche Mitglieder S 20.—, für Beitragende Mitglieder S 10.—. Die Höhe der Spenden bleibt dem gütigen Ermessen der Förderer überlassen.

Der Appell zur Einzahlung der Mitgliedsbeiträge ergeht an alle, auch an die bisher säumigen Mitglieder. Jeder Schilling hilft! Wir wiederholen jedes Jahr den Satz: Nur durch den Idealismus aller Heimatfreunde können die Kunstschatze unseres Landes erhalten und gerettet werden.

Wer dieses Blatt in die Hand bekommt und noch nicht Mitglied ist, wird dringend um seinen Beitritt gebeten! Die Einzahlung des Beitrages oder einer Spende gilt als Beitritt!

Der Vorstand des Vereines ist sich bewußt, daß viele Mitglieder einen engeren Kontakt mit der Vereinsleitung und untereinander wünschen würden. Es muß aber bedacht werden, daß der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich im ganzen Lande aus kleinen Gruppen besteht, die nur schwer zusammengefaßt werden können. Er besitzt auch nicht einen zentralen Mittelpunkt, wie ein örtlicher Heimatverein z. B. in

seinem Heimathaus, sondern kümmert sich um die Kunstschatze im ganzen Lande. Außerdem sieht der Vereinsvorstand seine wesentlichste Aufgabe in einer aktiven Mitarbeit auf dem Gebiete der Denkmalpflege, weniger in einer engen Vereinstätigkeit. Deshalb werden auch alle eingezahlten Beträge ausschließlich für die Denkmalpflege verwendet. Für den Verein selbst werden nur die notwendigsten Verwaltungsausgaben zurückbehalten. Vorträge, die meist mit Defizit enden, kostspielige Broschüren usw., die sicherlich den Zusammenhalt des Vereines fördern würden, werden nur selten herausgegeben und veranstaltet, da die hierfür notwendigen Geldmittel der Denkmalpflege entzogen werden müssen. Die Parole des Vereines lautet also: Positive Arbeit, keine Vereinsmeierei!

Nach Einzahlung des Beitrages erhalten die Mitglieder neue Mitgliedskarten mit dem Stempel für 1953 zugeschickt.

Diese Karten berechtigen
zum ermäßigten Besuch der Vorträge des Vereines,
zum freien Eintritt in das Heimathaus Freistadt,
zu 50% Eintrittsermäßigung in das
o. ö. Landesmuseum Linz,
Heimathaus Hallstatt,
Stift Lambach,
zum Bezug der Erscheinungen auf dem Gebiete der
Denkmalpflege zum Subskriptionspreis (Zeitschrift
für Denkmalpflege, Kunsttopographie; Bestellungen
sind über das Vereinssekretariat zu richten).

Denkmalpflege in Oberösterreich im Jahre 1953

Unter den Arbeiten an Kirchenbauten war die bedeutungsvollste die Innenrestaurierung der Stiftskirche von Mondsee; dieser von 1470 bis 1497 *) errichtete Bau gehört zu den großartigsten Leistungen der Spätgotik in Oberösterreich. Von einer Neufärbelung ausgehend wurden zur Verbesserung der Belichtungsverhältnisse die in barocker Zeit bei der Vereinheitlichung des Daches vermauerten gotischen Oberlichtfenster als Lichtquellen teilweise wieder geöffnet. Der Innenraum ist nunmehr auf eine Mehrfarbigkeit abgestimmt, die auf Grund der Farbreste der ursprünglichen Bemalung vorgenommen wurde. In der Deckenzone des Langhauses wurden spätgotische Rankenmalereien und im nördlichen Seitenschiff figurale Dekorationen mit dem Datum 1607 freigelegt. Von der Inneneinrichtung konnten bisher nur die Orgelempore und die Oratorien in ihren ursprünglichen schwarzgoldenen Farbakkord zurückversetzt werden. Die prachtvollen Altäre Meinrad Guggenbichlers in ihrer originalen Fassung sollen im Laufe des heurigen Jahres restauriert werden.

Eine für den Kunsthistoriker besonders interessante Aufgabe bot die Restaurierung dreier Spätbarockkirchen des Innviertels, an denen sich nicht nur der stilgeschichtlich wichtige Übergang vom späten Barock zum Klassizismus, sondern auch die einstmalige künstlerische Abhängigkeit dieses Gebietes von der Münchener Bauschule erkennen läßt.

Die ehemalige Stiftskirche von Suben, in den Jahren 1766—70 von dem Münchener Baumeister Simon Frey in reinen Rokokoformen erbaut, wurde entsprechend der unter späteren Tüncheschichten noch vorhandenen Originaltönen neu gefärbelt. In dem Gewölbefeld über dem Hochaltar hat der begabte Tiroler Maler Wolfram Köberl an Stelle eines zerstörten Freskos aus der Erbauungszeit ein neues Fresko geschaffen. Hier war die Aufgabe gestellt, eine Komposition anzubringen, die sich der Gesamtdekoration des Kirchenraumes — vornehmlich den noch erhaltenen barocken Deckenmalereien J. J. Zeillers — in Farbe und Thema harmonisch anschließt.

In der Pfarrkirche von Mattighofen mußte die Neufärbelung die raumverunklarenden Elemente der Dekorationsmalerei des 19. Jahrhunderts entfernen. Diese in den Jahren 1774—79 von dem Münchener Baumeister Anton Kirchgraber erbaute Kirche ist ein Schulbeispiel der Verquickung spätbarocker und klassizistischer Formelemente und wurde in der Fach-

literatur bisher immer mit einem Hinweis des Bedauerns über die ungünstige Raumwirkung genannt. Die Neufärbelung und die Restaurierung der barocken Fresken J. N. della Groces hat sich überraschend gut auf die Verbesserung des Raumeindrucks ausgewirkt.

In den Jahren 1771—77 ist die Pfarrkirche von Zell an der Pram von dem Münchener Hofarchitekten Fr. de Cuvilliés d. J. erbaut worden. Sie stellt bereits ein reines Werk des Klassizismus dar. Hier wurde der Versuch gewagt, in der Gewölbezone, in der sich weder architektonische noch malerische Elemente der ursprünglichen Gliederung fanden, neue Fresken anbringen zu lassen, die akad. Maler Fritz Fröhlich ausgeführt hat.

Neben diesen Arbeiten bedarf noch eine ganze Reihe von Restaurierungen an kirchlichen Baudenkmalern, selbst in dieser auszugsweisen Zusammenstellung, kurzer Erwähnung. So wurde in der ehemaligen Stiftskirche von Baumgartenberg die seit Jahren etappenweise sich vollziehende Neueindeckung des Chores und die Ausbesserung des Dachstuhles weitergeführt; außerdem wurde der barocke Dachreiter instandgesetzt, wobei die Holzkonstruktion zur Gänze neu hergestellt und der Zwiebelhelm in Kupfer gedeckt wurde.

Die ehemalige Stiftskirche von Gleink soll erst heuer eine Generalrestaurierung erfahren; 1953 wurde schon mit den Arbeiten in der sogenannten „Grabeskapelle“ — einem Bau aus der Zeit um 1708 — begonnen, in welcher seit über 100 Jahren das Deckengemälde mit der Himmelfahrt Mariens, eine Arbeit von Johann Georg Daller, mit Kalk übertüncht war. Es wurde jetzt freigelegt, wobei gleichzeitig auch die Stuckdekoration zu restaurieren war.

Bei der Neufärbelung des Innenraumes der Pfarrkirche von Auerbach wurde in dem gotischen Chor die originale Bemalung der Rippen in sattem Gelb, Violett und Grün aufgefunden; im Langhaus konnten sogar figurale Malereien an den Pfeilern freigelegt werden; diese um 1500 in Kalkfarben, *al secco*, ausgeführte Bemalung ist nur in wenigen Farbtönen gehalten und weist sehr volkstümliche Züge auf.

Die Pfarrkirche von Braunau am Inn konnte den Abschluß der Instandsetzungsarbeiten an ihrem prachtvollen Turme feiern.

In Hellmonsödt haben die baulichen Herstellungsarbeiten vorläufig hauptsächlich die Dachzone und die Krypta der Pfarrkirche erfaßt.

Bei der Restaurierung der Annakapelle der Pfarrkirche von Obernberg am Inn wurden an allen Wandflächen größere Reste von Wandgemälden aus der Zeit um 1520/30 freigelegt.

Die Pfarrkirche von St. Lambrechten, ein aus den Jahren 1724—26 stammender Bau, mußte durch um-

*) Dr. v. Blumenthal hat demgegenüber in seinen jüngsten, noch unveröffentlichten Forschungen als Einwölbung des Langhauses das Jahr 1517 festgestellt, ein Datum, zu welchem die eben aufgefundenen gotische Deckenmalerei im Langhaus stilistisch passen würde.

fangreiche Sicherungen des Triumphbogens und der Gewölbe im Langhaus — die Schäden waren als Folge der Setzungen des Fundaments aufgetreten — vor dem Einsturz bewahrt werden.

In St. Wolfgang am Abersee wurde vor zwei Jahren die Restaurierung der frühgotischen Gewölbemalereien begonnen; die Arbeiten im Langhaus wurden 1953 zu zwei Dritteln fertiggestellt und sollen heuer abgeschlossen werden.

Die Arbeiten an den Filialkirchen wurden auf einige Objekte konzentriert, um die Mittel nicht zu verzetteln und einzelne Bauetappen abzuschließen. So wurden in Antlangkirchen und Aschau die Arbeiten erfolgreich fortgesetzt. In Weigantsdorf, einer der großartigsten gotischen Filialen des Landes, wurde in diesem Jahre mit der Dacheindeckung und der Neuverglasung der entscheidende Schritt getan, um das Kirchlein und seine einheitliche frühbarocke Inneneinrichtung vor drohendem Untergang zu bewahren.

Einen großen Widerhall in der Öffentlichkeit fand die Aufstellung der spätgotischen Altäre von Gampnern, Gebertsham und Waldburg. In den vergangenen Jahren wurde laufend über Art und Problematik dieser Restaurierungen berichtet. So soll heuer nur die gelungene Wiederaufstellung besprochen werden. Das Wagnis einer Neufassung mußte am Gamperner Altar versucht werden. Die Restaurierung der Altäre von Waldburg und Gebertsham mit der Freilegung der Originalfassungen war nicht nur in wissenschaftlicher Beziehung besonders lehrreich, sondern steigert in unvorhergesehenem Maße die Wirkung dieser Kunstwerke und läßt sie in vollkommen neuem Lichte erscheinen. Eine eingehende Beobachtung wird in den nächsten Jahren beweisen müssen, ob diese in ästhetischer Beziehung so vorbildlichen Restaurierungen auch gegenüber klimatischen Einflüssen und neuerlichem Schädlingsbefall genügend widerstandsfähig sind.

Neben diesen großen Altären wurden aber auch zahlreiche andere Einzelkunstwerke erfolgreich restauriert.

Eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Erscheinung erfuhr die Gruppe der Marienkrönung aus der Filialkirche Laab durch die Freilegung der Originalfassung an den Gesichtern und den Haaren der Figuren; überdies war die Holzplastik so stark vom Holzwurm zernagt, daß sie ohne gründliche Behandlung keine lange Lebensdauer mehr gehabt hätte.

Das bekannte Relief der Hl. Sippe aus der Pfarrkirche von Obernberg am Inn war ebenfalls vom Holzwurm schwer zerstört und mußte von Grund auf restauriert werden, wobei unter den dicken Ölmalüberstrichen die Originalfassung in großen Teilen zutage kam. Die Pfarrgemeinde von Pierbach hat eine barocke Kreuzigungsgruppe der Guggenbichler-Werkstätte aus Privatbesitz erworben, die, nach Restaurierung, an Stelle des neugotischen Hochaltares künftig die Pfarrkirche zieren soll; auch die Plastiken, die sich zum Teil am Dachboden des Pfarrhofes befanden, wurden restauriert und in der Kirche wieder aufgestellt. Größte Anerkennung gebührt auch der Pfarrgemeinde Burgkirchen, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Altäre der Filialkirche von St. Georgen

an der Mattig — Werke der Brüder Zürn — instandsetzen zu lassen, und im abgelaufenen Jahr den Martinsaltar zur Restaurierung brachte. An den schönen Plastiken in der Pfarrkirche St. Lorenz bei Mondsee, einem Schmerzensmann und einer schmerzhaften Muttergottes aus dem Guggenbichler-Kreis, konnte nach Abnahme der Ölmalüberstriche die leuchtende Originalfassung freigelegt werden. Die Restaurierung der vier spätgotischen Reliefs der Pfarrkirche St. Nikola ist wegen der besonderen Schwierigkeit der Arbeit noch nicht abgeschlossen, sie soll aber im heurigen Jahre beendet werden. Zu den kostbarsten gotischen Plastiken des Landes gehört die Andachtsmadonna des Stiftes Schlierbach, eine alt-ehrwürdige Statue aus der Zeit um 1340. Die Plastik hatte durch klimatische Einflüsse schweren Schaden gelitten und mußte auch in der Holzsubstanz gründlich behandelt werden. Wenn auch das Gewand keine Originalfassung mehr besitzt, so hat sich erfreulicherweise gerade im Inkarnat der Madonna und des Kindes, das ja für den Eindruck entscheidend ist, die Originalfassung unter den Überstrichen gefunden. Bei vielen anderen Restaurierungen von Holzplastiken war man leider nicht so glücklich, den Originalbestand zu finden. So mußte etwa bei der spätgotischen Madonnenstatue der Pfarrkirche von Schörfling oder bei dem barocken Seitenaltar der Pfarrkirche von Pettenbach die sehr schadhafte Fassung des 19. Jahrhunderts durch eine Neufassung ersetzt werden. Einen Teil eines Flügelaltares stellt das spätgotische Relief der Bürgerspitalskirche von Weyer an der Enns dar, auf welchem der Marientod wiedergegeben ist. Unter der barocken Fassung befindet sich die der Entstehungszeit nur in so winzigen Spuren, daß eine Abdeckung nicht in Betracht gezogen werden kann. Hier wurde nur die Sicherung des Holzes und die Ausbesserung der barocken Fassung vorgenommen. Leider zeitigten nicht alle Arbeiten in unseren an Holzschnitzkunst so reichen Kirchen zufriedenstellende Ergebnisse; bedauerlich ist z. B. das Ergebnis der Restaurierung der barocken Altäre der Kirche von Pfarrkirchen i. M. Die Denkmalpflege hofft, daß auch derartige Einzelfälle im Laufe der Zeit nicht mehr zu verzeichnen sein werden.

Die Restaurierungsarbeiten an Einzelkunstwerken hatten sich aber nicht allein mit der Behandlung von Holzplastiken zu befassen, es konnte vielmehr auch die Wiederherstellung der Bildteppiche der Pfarrkirche von Garsten abgeschlossen werden, eine Arbeit, bei der die Wiener Gobelin-Manufaktur ihre hohe Leistungsfähigkeit erneut unter Beweis stellte. Ein seltenes Kunstwerk befindet sich in der Stadtpfarrkirche von Steyr, das berühmte zinnerne Taufbecken aus dem Jahre 1569. Leider ist das Becken durch die Zinnpest überaus schwer zerstört. Diesem Übel kann nicht gänzlich begegnet werden, man muß sich vielmehr damit begnügen, das Kunstwerk möglichst vor gänzlichem Verfall zu bewahren. Die erforderlichen Maßnahmen wurden, den Fachgutachten entsprechend, durchgeführt, die Restaurierung hat 1953 mit den Arbeiten an dem am meisten zerstörten Deckel ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis gefunden.

In der Pfarrkirche von Waizenkirchen befinden sich sechs Altarblätter von Kremser-Schmidt, die

spätesten Werke dieses großen Meisters der ausgehenden Barockzeit. Der Zustand dieser wertvollen Gemälde war schon sehr besorgniserregend und es wird dankbar begrüßt, daß im abgelaufenen Jahre bereits drei Altarblätter zur Restaurierung gelangten.

Sicherung des Mauerwerkes besonders an der Nordostecke dringend erforderlich. Die Projekte um den Ausbau des Schlosses befinden sich noch im Stadium der Diskussion. Auch ein anderes Wahrzeichen von Linz erwies sich als schwer gefährdet. Der Landhaus-



LAMBACH, Friedhofskirche, Got. Muttergottesstatue

Von den denkmalpfelegerischen Vorgängen in der Landeshauptstadt sind die Arbeiten am Linzer Schloß hervorzuheben. Augenfällig ist die Instandsetzung der Ostfassade, bei welcher ein neuer Verputz aufgebracht und die Fensterstöcke nach Vorbildern aus der Erbauungszeit erneuert wurden. Nach seiner Restaurierung tritt das Portal mit dem kaiserlichen Wappen wieder als schmuckhafter Akzent der mächtigen Fassade hervor. Ein alarmierendes Gutachten über den Bauzustand machte umfangreiche Maßnahmen zur

turn war durch Fundamentsetzung in einen so schlechten Bauzustand geraten, daß er nur mit Hilfe einer sehr umfangreichen Unterfangung erhalten werden konnte. Ebenso bedenklich ist der Bauzustand eines großen Teiles der Bürgerhäuser der Altstadt. Die Sanierung von einzelnen Altbauten bietet kein technisches oder künstlerisches Problem. Sobald es sich jedoch um die Assanierung ganzer Baugruppen handelt, scheitert die Aufgabe an den finanziellen Grundlagen. So konnte im abgelaufenen Jahre nur

Klarheit über den Bauzustand durch genaue Untersuchungen erstrebt und die Aufmerksamkeit der maßgeblichen Stellen auf die Aufgabe gelenkt werden.

Auch die ehemaligen Adelssitze im Lande, die Schlösser und Burgen, erforderten, wie stets, eine pflegliche Betreuung.

Das kleine Renaissanceschloß Feldegg wurde vor wenigen Jahrzehnten durch einen Kunstfreund vor dem Abbruch gerettet, gänzlich instandgesetzt und mit wertvollen Kunstgegenständen ausgestattet. Die kürzlich aufgetretenen Bauschäden am Turm und am Dach mußten dringend behoben werden, bevor sie größeren Ausmaß annahmen. Seit langem schon bestand der Plan, die Kapelle des alten Schlosses in Freistadt wieder herzustellen. Die Kapelle hatte ihr Dach bei dem großen Stadtbrand des Jahres 1880 eingebüßt und war seither „provisorisch“ mit einem niederen Blechdach versehen. Nun endlich konnte ein den alten Ansichten entsprechendes Ziegeldach hergestellt werden, womit der erste Schritt zur Instandsetzung des Schloßkomplexes getan wäre. Bei dem Schlosse Hohenbrunn wurden wie im vergangenen Jahre größere Teile des Daches neu eingedeckt, die Arbeiten sind zu umfangreich, um auffallende Erfolge zeitigen zu können. Eines der wenigen Bauernschlösser Oberösterreichs, Innerstein, konnte durch Sicherung der Dächer vor weiterem Verfall bewahrt werden. Beim Schlosse Neuhaus wurde der weithin ins Donautal grübende Bergfrit vor schweren Bauschäden durch eine Neueindeckung bewahrt. In Pfaffing, dem ehemaligen Landedelsitz, wurden die barocke Stuckfassade und die Stuckdecken der Festräume instandgesetzt. Schon seit vielen Jahren bemühen sich die Besitzer von Schloß Schlüsselberg, dieses baulich sehr gefährdete Schloß zu sanieren. 1953 wurden die Fassaden hergestellt und die barocke Ausstattung der Schloßkapelle restauriert. In Steyregg und Vichtenstein beschränkten sich die Arbeiten auf die bei derartigen Komplexen nie endenwollenden baulichen Sicherungsmaßnahmen. Die mehrjährige Arbeit der Restauratoren an den Fresken von Christian Wink in Festsaal und Stiegenhaus des Schlosses Zell an der Pram konnte im vergangenen Jahr mit sehr zufriedenstellendem Erfolg abgeschlossen werden.

An Ruinen wurden größere Sicherungsarbeiten nur bei PürNSTein und Klaus vorgenommen. Festzuhalten ist in diesem Zusammenhange auch die dankenswerte Arbeit der o.ö. Landesbaudirektion, die die Vermessung von Burganlagen fortsetzt und 1953 die Aufnahmen der Ruinen PürNSTein, Klaus und Lobenstein vollzogen hat.

Einen immer größeren Umlang nimmt die Stadt- und Ortsbildpflege im Arbeitsprogramm ein. So konnte z. B. das schöne Bauernhaus in Altmünster, Eben Nr. 69 eine Restaurierung seiner aus dem Jahre 1615 stammenden Sgraffiti erfahren. Diese Dekoration war noch niemals durch Übertünchung oder durch schlechte Instandsetzung verunstaltet worden, weshalb das Denkmalamt auf eine einwandfreie Restaurierung, die auch tatsächlich erreicht wurde, bestand. In Eferding gab die barocke Mariensäule auf dem Schiferplatz schon lange Anlaß zu Klagen über ihr trauriges Erscheinungsbild. Mögen die Baumgruppen

dieses Platzes die Statue auch stimmungsvoll und mäterisch umgeben, so haben sie doch mit dazu beigetragen, die Wucherung von Moosen auf dem Steine zu begünstigen. Bei der Restaurierung wurde nun die Plastik von schädlichem Bewuchs befreit, sodaß sie wieder als herrliches barockes Standbild zu voller künstlerischer Wirkung gelangen kann. Zu den schönsten Plätzen von Oberösterreich gehört zweifellos der Stadtplatz von Freistadt. Bisher war der Platz, dessen Gelände nach Norden stark abfällt, ungepflastert. Die Pflasterung eines derartigen Platzes ist aus praktischen Gründen sicher begrüßenswert; sie beinhaltet aber eine gewisse Gefahr, soferne an Asphaltierung gedacht wird, denn eine unbelebte, auf ein einheitliches Niveau gebrachte Platzdecke, hat keine optische Beziehung mehr zu den reich gegliederten gotischen und barocken Hausfassaden und beraubt dadurch einen derartigen Platz seines Reizes. Es ist erfreulich, daß hier die Pflasterung mit Granit-Kleinschlag gemacht und überdies eine sehr entsprechende Beleuchtungsanlage, durch Aufstellung von Laternen entlang der Gehsteige, geschaffen wurde. Mit dieser Neupflasterung wurde auch die Neuaufstellung des restaurierten marmornen Stadtbrunnens, eine Arbeit des Passauer Bildhauers Johann Baptist Spatz aus dem Jahre 1704, verbunden. In Gmunden wird der Kapuzinerplatz endlich wieder seine barocke Pestsäule zurückerhalten, die vor mehreren Jahren bei einem Verkehrsunfall zertrümmert wurde. In Königswiesen hat die Marktgemeinde die Initiative zur Herstellung des frühbarocken Marktbrunnens ergriffen; die seit dem ersten Weltkrieg zertrümmerte Brunnen-schale wurde nach alten Abbildungen rekonstruiert, Brunnenrand und Stufenanlage werden neu versetzt. Auch in Obernberg am Inn konnte am Uertor, einem Teil der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung, eine Instandsetzungsarbeit geleistet werden. In einigen Mühlviertler Gemeinden hat man sich erfreulicherweise um die Restaurierung einzelner barocker Standbilder bemüht, die den wichtigsten Schmuck der Marktplätze bilden. So wurden die barocke Statue des hl. Johannes v. Nepomuk auf dem Marktplatz von Reichenthal und die Dreifaltigkeitssäule von Rohrbach und Sarleinsbach restauriert. Der Stadtplatz von Steyr erhielt ein wahres Schmuckstück durch die Wiederherstellung der spätbarocken Stuckfassade des schönen Sternhauses zurück. Ein Drittel dieses prächtigen Bauwerkes war durch Bomben weggerissen worden. Die bauliche Rekonstruktion hatte bald stattgefunden, zur Herstellung der schönen, 1768 mit Putten und Ornamenten reich stukkierter Fassade konnten aber die Mittel nicht aufgebracht werden; erst im vorigen Jahre ist diese Restaurierung von Künstlerhand durchgeführt worden. Auch auf dem Welser Kaiser Josefsplatz schließen sich allmählich die Lücken, die die Bomben gerissen haben. Vom Kriege war glücklicherweise das schöne Salburg'sche Haus verschont geblieben, das aber beinahe ein Opfer seiner Altersschäden zu werden drohte. Die dringende Restaurierung konnte im abgelaufenen Jahr durchgeführt werden.

Es ist besonders schmerzhaft, neben diesen Erfolgen auf die Verhältnisse in Hallstatt hinweisen zu müssen. Ein wesentliches Merkmal der Hallstätter Bauweise war der Holzbau mit Bretteleindeckung.

Immer mehr setzt sich die Tendenz durch, diese Holzbrettel durch Zementziegel zu ersetzen. Wenn dieser Vorgang auch durch die Bauordnung, die eine harte Deckung vorschreibt, begünstigt wird, so darf man nicht übersehen, daß damit ein Ort, zu dessen wirt-

sammenkluges von Werken moderner Künstler mit den Stilformen der Vergangenheit; die Schulung und Ausbildung von handwerklich und künstlerisch geeigneten Restauratoren; Umfang und Art der Stadtbild- und Ortsbildpflege, insbesondere die Assamie-



SCHLIERBACH. Muttergottesstatue, um 1340

schaftlichen Grundlagen in höchstem Maße der Fremdenverkehr beiträgt, binnen kurzem seinen Reiz und damit auch seine Anziehungskraft für das Reisepublikum verloren haben wird.

Zum Schluß sei auf die zu einer Lösung drängenden Probleme hingewiesen, die sich im Zuge der denkmalpflegerischen Arbeit der letzten Jahre ergaben. Es sind dies im einzelnen:

Die Verwendung moderner Baustoffe in der historischen Architektur; die Möglichkeit des Zu-

führung von größeren Baugruppen. Bisher wurden alle diese Fragen nur von Fall zu Fall gelöst, ihre Klärung im Grundsätzlichen ist dringend von Nöten.

Zur Verwendung moderner Baustoffe an historischen Baudenkmalern wäre festzuhalten, daß es ein altes und längst anerkanntes Prinzip der Denkmalpflege ist, bei Restaurierungen möglichst weitgehend sich derjenigen Bauweise und Materialien zu bedienen, die zur Zeit der Errichtung der Bauwerke angewendet worden sind, also etwa Kalkmörtelverputz, Ziegel-

oder Schindeleindeckung, Verwendung von Naturstein etc. Die Grundlagen und Voraussetzungen des Bauens sind heute durch die neuartigen Baustoffe und die Arbeitsweise der Handwerke wesentlich andere geworden. Der Siegeszug der modernen Baustoffe kann und soll von der Denkmalpflege nicht gehemmt werden, entscheidend ist allein die Frage, wo diese Erzeugnisse anwendbar sind. Auch der Laie wird die Besorgnis des Denkmalpflegers verstehen, wenn er an die Veränderungen denkt, die das Landschaftsbild in den letzten Jahrzehnten erfahren hat. Wie die charakteristischen Strohdächer von den Bauernhäusern des Mühlviertels und die Schindel und Brettel von den Bauten des Salzkammergutes fast verschwunden sind, so drohen auch die geschwungenen Silhouetten der Kirchtürme mit ihren weichen schuppenartigen Schindeleindeckungen aus dem Landschaftsbild verdrängt zu werden. Aluminium, Eternit, Zementziegel, Eisenblech sind die neuen Dachdeckmaterialien, die eine harte, gleichsam papierdünne Dachhaut erzielen und in künstlerisch ästhetischer Beziehung niemals die Wirkung der früher verwendeten Baustoffe erreichen können. Als Begründung für diese Entwicklung wird immer wieder die größere Wirtschaftlichkeit ins Treffen geführt. Ohne auf die Frage eingehen zu wollen, ob die Verwendung der neuartigen Werkstoffe in der Zukunft tatsächlich sich als wirtschaftlich erweisen wird, muß trotzdem endlich die Frage gestellt werden, ob durch die Erfüllung wirtschaftlicher Momente allein, das historisch gewordene Landschaftsbild bewußt zerstört werden darf.

Außer jeder Diskussion steht die zwingende Notwendigkeit, die ursprüngliche Technik wieder anzuwenden, bei der Arbeit von Restauratoren an wertvollen Kunstwerken. Das letzte halbe Jahrhundert hat uns Einblicke in Technik und Werden von Bildwerken gewährt, die uns früher verschlossen waren. Hier handelt es sich nicht mehr um ästhetische Urteile, wie sie etwa noch den Leistungen in der Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts zugrunde lagen, sondern um klare und eindeutige Erkenntnisse über Materialien und Farbwerte, nämlich um die Holzbehandlung, den Aufbau einer Fassung oder der Malschichte, die Lasierung usw. Gerade die angedeuteten Fortschritte der Kunstforschung fordern eine sehr gründliche Vorbildung und Schulung der Fachkräfte, die mit den Restaurierungen betraut werden. Hier genügt nicht nur handwerkliches Können, hier muß Wissen um die

historischen Begebenheiten und künstlerisches Einfühlungsvermögen sich vereinigen, um das erstrebte Ziel ganz zu erreichen.

Bei der Neuaufstellung der spätgotischen Altäre von Gampern und Waldburg ergab sich mit der Forderung nach neuen Tabernakeln die Frage der Einfügung eines modernen Kunstwerkes in den einheitlichen Aufbau einer geschlossenen Stilkomposition. Die Vergangenheit hat uns bewiesen, daß es möglich ist, ein gutes zeitgenössisches Werk mit allen Merkmalen seiner Stilepoche, einem historischen an die Seite zu stellen. Es kann sich hier nur um die Frage von Qualität, Takt und künstlerischem Gefühl handeln, im Prinzip ist die Aufgabe lösbar. Für den Versuch der Einfügung eines modernen Deckengemäldes in den Rahmen einer historischen Architektur kann als Beispiel aus der Praxis dieses Jahres die Herstellung des Innenraumes der klassizistischen Pfarrkirche von Zell an der Pram gelten, in welcher die ursprüngliche Gliederung und die Dekoration des Deckengewölbes durch einen Brand im Jahre 1782 zugrunde gegangen sind. Konnte sich hier der Künstler verhältnismäßig frei entfalten, so mußten seinem Wirken in der Stiftskirche von Suben weitaus engere Grenzen gesetzt werden; in diesem Falle war nur die barocke Malerei eines Gewölbespiegels zerstört, während im übrigen Kirchenraum noch drei andere Deckengemälde erhalten waren. Die Aufgabe mußte hier nach einer bewußten Unterordnung und Anpassung der Neuschöpfung gestellt werden. Im Rahmen der Pflege des Orts- und Stadtbildes gelingt die Restaurierung eines einzelnen bedeutenden Bauwerkes, sobald sie mit der notwendigen Sorgfalt durchgeführt wird, zumeist sehr gut. Das beweisen wieder viele der im Berichtsjahr durchgeführten Arbeiten, allen voran die Restaurierung der Stuckfassade an dem zum Teil durch Bomben zerstörten Sternhaus in Steyr, oder etwa die Restaurierung der Sgraffiti aus dem Jahre 1615 an dem prachtvollen Bauernhaus Nr. 69 in Altmünster. Sobald die Aufgaben über die Instandsetzungen von Einzelobjekten hinausgehen, werden sie durch wirtschaftliche Überlegungen fast unlösbar. Die Frage der Erhaltung einheitlicher Stadt- und Platzbilder ist besonders aktuell in der Linzer Altstadt geworden. In diesem Jahr konnten nur Vorfragen geklärt werden, doch ist zu hoffen, daß schon bald die Lösung in großzügiger Weise einer Realisierung entgegengeht.

Landeskonservator Dr. Gertrude Tripp

Der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich im Jahre 1953

Der Arbeitsbericht des Vereines läßt sich vom Tätigkeitsbericht des Landeskonservators nicht mehr trennen. Es wurde dies schon im Vorjahr festgestellt. Es wurde weiters bereits festgehalten, daß das Arbeitsziel des Vereines bei Vermittlung von öffentlichen Geldmitteln für die Denkmalpflege in einem Ausmaße erfüllt erscheint, daß hier keine wesentliche Steigerung mehr zu erwarten sein dürfte. Im Vorjahre war es vor allem die Sorge des Bundesdenkmalamtes und des Vereines, die Herausgabe der Oberösterreichbände der Österreichischen Kunsttopographie zu beschleunigen; deshalb werden darüber einige Angaben mitgeteilt.

Die Publikation der Kunsttopographie wird seit dem Jahre 1889 betrieben. Zweck und Aufgabe der Kunsttopographie ist es, über den Kunstbesitz Österreichs ein wissenschaftliches Inventar zu erstellen. Grundsätzlich werden in jedem Band politische Verwaltungsbezirke oder hervorragende Einzelkunstwerke beschrieben. Die Anordnung eines Bandes über einen politischen Bezirk geschieht immer alphabetisch nach Orten. Einzelkunstwerke werden nach ihren Baugliedern verzeichnet. Auch Sonderbände über Städte sind möglich. Jedes behandelte Kunstdenkmal wird kunstgeschichtlich dargestellt und eingeordnet mit Verzeichnung des notwendigen urkundlichen Materials und der einschlägigen Literatur. Planaufnahmen und zahlreiche photographische Aufnahmen verlebendigen jeden Band, wobei vor allem Wert auf die Dokumentation gelegt wird.

Das gesamte Werk der Österreichischen Kunsttopographie wird auf etwa 120 Bände veranschlagt. Bisher sind 31 erschienen, aus Oberösterreich 2. Diese Statistik zeigt, wie stiefmütterlich unser Heimatland bisher behandelt worden ist. Die Gründe sind rasch genannt. Bei der Herausgabe der Kunsttopographie war man bisher im allgemeinen von finanziellen und personellen Zufällen abhängig. Wo sich ein geschickter Bearbeiter bot, wo man Geld für die Drucklegung auftrieb, setzte man den Hebel an. In Oberösterreich mangelte es bisher besonders an geeigneten wissenschaftlichen Bearbeitern. Über Betreiben des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich hat die o. ö. Landesregierung ab 1954 die finanzielle Basis geschaffen, damit die Vorarbeiten für die Kunsttopographie in unserem Heimatland beschleunigt werden können. Dadurch ist zu erwarten, daß im Frühjahr 1956 der Band über den Gerichtsbezirk Lambach mit Stift Lambach erscheinen und noch heuer die Inventarisierung der Kunstschatze des Verwaltungsbezirkes Vöcklabruck, also des Attergaues, und des Stiftes St. Florian (für einen Sonderband) in Angriff genommen wird.

Eine wesentliche Aufgabe des Vereines ist es auch, der Denkmalpflege durch Aufklärung in Wort

und Schrift zu dienen. Viel wurde schon versucht: Veranstaltung von kunstgeschichtlichen Vorträgen. Kurse, Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften. Populär wurde die Denkmalpflege durch alle diese Anstrengungen aber nicht. Vor allem wollen die falschen Auffassungen über die Denkmalpflege und ihre Aufgaben nicht abreißen. Deshalb erscheint es dem Verein wichtig, daß endlich einmal das fachliche Wort formuliert wird. Die Verstöße gegen richtiges Restaurieren, richtiges Umbauen alter Objekte, also überhaupt alle Fehler beim Behandeln und bei der Pflege von Kunstdenkmalen, können nur gemildert werden, wenn man den Personen und Kreisen, auf die es jeweils ankommt, den Besitzern von denkmalwürdigen Objekten, den Baumeistern und Künstlern, fachlich einwandfreie Anleitungen in Form von Merkblättern an die Hand gibt. Dieser Gedanke wurde vom Bundesdenkmalamt Wien mit großer Zustimmung aufgegriffen und so erscheinen künftig in gemeinsamer Redaktion Merkblätter über verschiedene Fragen und Teilgebiete der Denkmalpflege, so über das Denkmalschutzgesetz, über Burgenpflege, über historische Dachformen, über Verputz, Behandlung von Stein, Bodenfunde usw.

In Fortsetzung des eingeschlagenen Weges, jährlich einige Kleindenkmale restaurieren zu lassen oder deren Instandsetzung ideell und finanziell zu unterstützen, wurden im vergangenen Jahr folgende Aktionen mit Aufwendung eines Gesamtbetrages von 10.965 S 50 g durchgeführt.

Reichenthal — Restaurierung der Johann v. Nepomukstatue am Marktplatz (1.000 S); Hallstatt — Neueindeckung der 3. Kreuzwegkapelle in der Lahn (2.000 S); Frankenburg — Restaurierung (Freilegung) von gemalten Hauszeichen (1.200 S); Mauthausen — Restaurierung einer Johann v. Nepomukstatue über Betreiben des Heimatvereines Mauthausen (2000 S); Ruine Stauf — Instandsetzungsarbeiten am Bergfrit (600 S); Kefermarkt — Instandsetzung eines gotischen Schlosses an der Kirchentüre (165.50 S); Neuauflage von Dehios Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs, Bd 2: Oberösterreich (4.000 S).

Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Geldleistungen immer nur um Zuschüsse. Die Anregung zu diesen Arbeiten ging jeweils von örtlichen Stellen aus, wurde von einem Heimatverein, einer Pfarre oder einer Gemeinde betrieben und vom Verein dann aufgegriffen. Dieser Weg dürfte wohl der richtige sein. Die Heimatpflege muß Aufgabe örtlicher Einrichtungen bleiben. Sie kann niemals zentralistisch betrieben werden. Linz, mag nun das Land, der Landeskonservator oder der Verein angesprochen werden, kann immer nur helfen und raten. Und es ist dies auch

das gesündeste Verhältnis. An der Erhaltung der Kunstwerke müssen vor allem die Menschen interessiert sein, die in ihrem Umkreis leben. Von ihnen muß der Impuls zur Pflege ausgehen. Aufgabe übergeordneter Stellen muß es dann sein, dieses Interesse zu fördern und zu unterstützen.

In diesem Sinne wurde im Jahre 1953 die Arbeit des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich durch-

geführt. Dankbar muß hiebei auf die ständige Hilfsbereitschaft des Landeskonservators hingewiesen werden, auf seine bedingungslose Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Dankbar sei auch auf das gute Verhältnis zum Bundesdenkmalamt Wien verwiesen, das jeder Bitte des Vereines bisher rasch und gerne entsprochen hat und wertvolle Ratschläge gab.

Dr. Otto Wutzel

Spendenliste

Reihung nach Eingang der Beträge

Titze A. G., Linz, Kaplanhofstraße 18 . . . S	200.—	Franck & Kathreiner GmbH., Linz, Franck-	straße 2 S	400.—
Eternitwerke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck	S 300.—	Allgemeine Sparkasse Linz S	200.—	
Harrach'sche Forstverwaltung Aschach,		Ig. Naderer, Linz, Wurmstraße 15 a . . . S	100.—	
Aschach a. d. D. S	100.—	O. Ö. Landesbrandschadenversicherungs-	anstalt, Linz, Herrenstraße 18 S	1000.—
Osterreichische Nationalbank, Zweiganstalt		Gustav Kapsreiter, Brauerei, Schärding . . S	100.—	
Linz S	100.—	Stern & Hafferl, Elektrizitätsgesellschaft,	Gmunden S	200.—
Franz Vogl, Lederfabrik, Mattighofen . . . S	100.—	Konsumgenossenschaft, Linz, Semmelweiß-	straße 40 S	100.—
Klub der Sozialistischen Landtagsabge-		Ferdinand Recihart, Leder- und Treibriemen-	fabrik, Wels, Stadtplatz 45 S	100.—
ordneten, Linz, Klosterstraße 7 S	100.—	Franz Wagner, Stadtbaumeister, Salzburg,	Griesgasse 29 S	120.—
Ferd. Pierer, Kommerzialrat, Wien XV., Ull-		E. Prunner-Prunnberg, Weberei, Linz/Ebels-	berg S	120.—
mannstraße 32 S	100.—	Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner,	Linz, Klosterstraße 7 S	100.—
Ebenseer Solvay-Werke, Solvay & Cie,		Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahngesell-	schaft, Linz, Museumstraße S	300.—
Ebensee S	250.—	Ing. Pirkl & Eysert, Linz S	100.—	
Oberösterreichische Kraftwerke A. G., Linz,		Maria Kapsreiter, Schärddinger Monikahaus	S 100.—	
Bahnhofstraße 6 S	2000.—	O. Ö. Landesverlag, Linz S	200.—	
Ennser Zuckerfabrik-Aktiengesellschaft, Enns	S 100.—	Gemeindeamt Lenzing S	100.—	
Camis & Stock A. G., Weinbrennerei, Linz,		Zellwolle Lenzing A. G., Lenzing S	100.—	
Raimundstraße 45 S	100.—	Franz Gabler, Fabrikant, Traun S	200.—	
E. Eisenbeiß Söhne, Enns S	100.—	Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz	S 200.—	
Karl Treul, Gunskirchen S	100.—		<u>S 8410.—</u>	
C. Bergmann, Betonwerke, Glas und Bau-				
stoffe, Linz, Fadingerstraße 18 S	100.—			
Kauhaus Derflinger, Vöcklabruck S	100.—			
Marie R. Heinisch, Linz, Volksgartenstr. 1	S 100.—			
Josef Hannak, Ziegelfabrik, Breitenschützing	S 120.—			
Wagner & Reinert, Strick- und Wirkwaren-				
fabrik, Wels, Salzburgerstraße 27 . . . S	100.—			
C. H. Knorr GmbH., Wels S	100.—			
O. Ö. Landeshypothekenanstalt, Linz . . . S	100.—			
Viktor Fitz, Kaufmann, Wels S	200.—			



Stadtbild von Freistadt



Stadtbild von Enns

Die Pflege des heimischen Ortsbildes ist ein wesentliches Aufgabengebiet der Denkmalpflege, doch wird diese Arbeit nur gelingen, wenn auch die örtlichen Faktoren, Gemeindeverwaltungen und Hausbesitzer, mit Tatkraft, Verständnis und Liebe mithelfen.

Herausgegeben vom Verein Denkmalpflege in Oberösterreich in Zusammenarbeit mit dem Institut für Landeskunde. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Otto Wutzel, Linz, Landhaus.

Die Klischees stellte freundlicherweise der O.Ö. Landesverlag zur Verfügung.

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.ö. Landesregierung in Linz.